

Leader – Geldsegen für die Regionalentwicklung

Teilnehmer des Leader-Kongresses im Fendt-Forum in Marktoberdorf blicken auf zehn Jahre Leader-Förderung im Allgäu zurück.



Die Vorsitzenden der LAGs im Allgäu diskutierten über die Zukunft des Leader-Programms. Fotos: Gerhard Metz

Das Fendt-Forum in Marktoberdorf vermittelt jedem Besucher unmittelbar ein Gefühl der Moderne. Seine offene Architektur mit viel Glas kommt ganz ohne Stützen aus und steht damit für Innovation ohne Hindernisse. Genau dafür steht auch der Leader-Gedanke, welcher Menschen über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinaus zur Zusammenarbeit anregen will. Für Staatsminister Helmut Brunner war das Fendt-Forum deshalb der optimale Veranstaltungsort für den Allgäuer Leader-Kongress. Leader und Fendt, beide sind für Brunner Taktgeber im Bereich der ländlichen Entwicklung. Das EU-Programm Leader steht seit seiner Gründung unter dem Motto: Bürger gestalten ihre Heimat. Dabei ist es kein einzelbetriebliches Förderinstrument, sondern zielt auf die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt mehrerer Gemeinden und ganzer Regionen ab. Wer die Förderung in Anspruch nehmen will, muss sich in einer sogenannten Lokalen Aktionsgruppe (LAG) organisieren. Im Bereich des bayerischen Allgäus sind mittlerweile vier große LAGs aktiv. Grob abgesteckt werden sie durch die Grenzen der Landkreise Ober-, Unter- und Ostall-



Die Marke »Allgäu« schmückte während des Leader-Kongresses das Fendt-Forum in Marktoberdorf.

gäu. Das Westallgäu hat sich mit Lindau solidarisiert und die Gemeinden rund um den Auerberg mit den Gemeinden des Pfaffenwinkels. Je nachdem ob das Projekt wirtschaftlich oder allgemeinnützig ausgelegt ist, schwanken die Fördersätze zwischen 25 und 60 %.

Raus auf's Land

Für Brunner sind die großen Metropolen schon heute verkehrstechnisch total überlastet. Jobs und Arbeit müssten deshalb verstärkt hinaus auf das Land verlagert werden. Brunner: »Wir müssen die Arbeit

zu den Menschen bringen und nicht die Menschen zur Arbeit«. Leader ist für den Minister hier der Schlüssel um den ländlichen Raum für die Menschen attraktiver zu gestalten. In dieser Beziehung lobte er das Allgäu als Vorzeigeregion. Die LAGs seien gut organisiert und miteinander vernetzt auch das bisher erreichte könne sich sehen lassen. Von 2002 bis 2012 wurden in der Region Allgäu-Pfaffenwinkel fast 300 Leader-Projekte mit einem Investitionsvolumen von rd. 44 Mio. EUR auf den Weg gebracht. Dafür wurden bayerische und europäische Fördermittel von gut 21 Mio. EUR bewilligt.

Neben vielen gelungenen Projekten sieht Brunner einen weiteren Effekt der jedoch nicht in Euro und Cent beziffert werden könne, gleichwohl aber ebenso wichtig sei: »Das Allgäu mit seinen vier Landkreisen und drei kreisfreien Städten ist zu einer Region zusammengewachsen. Diese Vernetzung ermöglicht Synergieeffekte, setzt Kreativität frei und ist entscheidend für eine erfolgreiche Vermarktung der Tourismusregion Allgäu. Leader hat hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet.«

Mehr Wertschöpfung

Ostallgäus Landrat Johann Fleischhut konnte dem nur zustimmen. Als Vorsitzender der Lokalen Aktionsgruppe Ostallgäu sieht er Leader als wichtiges Instrument für die Gestaltung des ländlichen Raums. Und mit dem bisher erreichten ist er zufrieden: »In zehn Jahren haben wir 65 Projekte realisiert und dafür 5 Mio. EUR in die Hand genommen. Mehr Arbeitsplätze und eine bessere Wertschöpfung in der Region sind der Lohn dafür.« Landrat Hans-Joachim Weirather aus dem Unterallgäu zerstreute das Vorurteil, dass die Finanzmittel aus den Leader-Töpfen oft zu leichtfertig, für unnütze Projekte »verpulvert« würden. »Bei uns im Unterallgäu liegt der Anteil der Eigenmittel über 60 %. Keine Kommune und kein Landkreis kann es sich leisten, hier nicht nachhaltig zu wirtschaften«, so Weirather. Als Leader-Urgestein hat Bernbeurens Bürgermeister Helmut Schmied keine Sorge um die Zukunft: »Solange es in den LAG's Menschen gibt, die sich engagieren und ihre Ideen einbringen, wird der Leadergedanke erfolgreich weiterleben.« Obwohl gerade in Bayern die Land- und Forstwirtschaft intensiv in die Leader-För-



Allgäuer Leader-Kompetenz: Hausherr Peter-Josef Paffen (l.) konnte im Fendt-Forum in Marktoberdorf viele bekannte Gäste aus der Kommunal- und Landespolitik begrüßen.

derung mit eingebunden werden soll, ist sie hinsichtlich der umgesetzten Projekte bisher eher unterrepräsentiert. Eine Ausnahmestellung nimmt hier das Projekt der »Allgäuer Streueverwertung« ein. Landkreisübergreifend arbeiten Bauern und Naturschützer eng miteinander zusammen, mit beiderseitigem Nutzen. Während wertvolle Streuwiesen auch weiterhin sachgerecht und schonend bewirtschaftet werden, steht die Streue den Bauern als hochwertiger Rohstoff für die Tierhaltung zur Verfügung. Auch wenn die Leader-Förderung nach drei Jahren bald ausläuft,

glauben die Initiatoren an die Zukunft des Projektes. Streue-Manager Uwe Kießling: »Im Förderzeitraum ist es uns gelungen hochwertige Streue als Strohrsatz zu etablieren. Die Nachfrage ist heute schon viermal so hoch wie das Angebot.« Dennoch braucht die Idee auch zukünftig Unterstützung, Bürgermeister Beppo Zeislmeier, Vorsitzender vom Landschaftspflegeverband Ostallgäu erklärte warum: »Die Wertschöpfung ist zwar hoch, zahlt sich aber nicht immer in Euro und Cent aus. Der ideelle Wert der Streueverwertung für unsere Umwelt, muss deshalb auch in Zu-

kunft von unseren Kommunen über die Landschaftspflegeverbände im Allgäu gefördert und unterstützt werden.«

Marke Allgäu

Wo die Wertschöpfung in einer Region verbessert wird, darf zwangsläufig auch am Marketing nicht gespart werden. Das landkreisübergreifende Leader-Projekt »Marke Allgäu« setzt hier bereits heute wichtige Akzente. Für Markenmanager Stefan Nitschke ist eine Marke allein aber noch kein Selbstläufer: »Eine Marke ist nur so wertvoll wie die Qualität des Produktes, das dahinter steht. Standards wie Regionalität, Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit müssen Berücksichtigung finden.« Als Geschäftsführer der Allgäu GmbH sieht Klaus Fischer die Marke hier auf einem guten Weg: »Seitdem wir uns auf ein einheitliches Logo verständigt haben, ist dem Wildwuchs der Markenverwendung ein Ende gesetzt. Gemeinsame Qualitätskriterien und einheitliche Kontrollstandards werden die Marke weiter stärken und der Allgäuer Wirtschaft neue Impulse verleihen.« G. Metz

Jubiläum bei Franz Donderer

Nicht für Monokulturen, sondern für eine vielfältige Fruchtfolge tritt Franz Donderer auf seinem Bioland-Hof in Aichen bei Günzburg ein. Seit 30 Jahren ist er mit seiner Vision im Ackerbau und Milchviehhaltung erfolgreich. Es gedeihen Getreide, Luzernegras und auch Silomais auf den Äckern sowie ein vielschnittiges Grünland mit hoher Pflanzenvielfalt.

Das Thema »Greening« stand bei dem Rundgang im Mittelpunkt. Für Donderer ist selbst die konventionelle Landwirtschaft gut beraten, eine ausgewogene Fruchtfolge einzuhalten. Im »Greening« soll eine Frucht zu maximal 70 % und eine dritte Frucht allenfalls 10 % ohne Fördergelder einbüßen. Allein Großbetriebe über 2000 ha hätten beim »Greening« Probleme, so Harald Ulmer, Landesvereinigung für Ökolandbau. Das Greening sei keine Stilllegung, sondern erhalte Landschaftselemente und damit eine

vielfältig gegliederte Kulturlandschaft, ergänzte er. Für Donderer gilt es jetzt mit finanziellen Mitteln den Öko-Landbau wesentlich attraktiver zu machen und auch die wirtschaftliche Seite zu erreichen. »Der Ökolandbau muss rentabler werden als intensive Biogaserzeugung«, verlangt er. Donderers schwere Böden sind in den 30 Jahren durch die Wurzeln ganz locker geworden. Dies führte er am Luzernegras vor. Luzerne kann bei lockerem Boden hohe Erträge bringen und bis zu zwei Meter tief wurzeln. Den ökologischen

Zum Bestehen von »30 Jahre biologisch bewirtschaftetes Land« wurde Franz Donderer (l.) in Aichen mit einem musikalischen Ständchen in seinen Ackerflächen verwöhnt. Foto: Josef Diebold



Landbau beschrieb Georg Stark, Behördenleiter am AELF in Krumbach. In Bayern sind 6400 Betriebe ökologisch ausgerichtet. Die Betriebe in Schwaben haben von 823 (2007) bis auf 1226 (2012) zugenommen. Die Botschaft für Stark lautet: »Konventionell kann von Bio lernen und umgekehrt.« Mit Blick auf Österreich sieht Stark im Biobereich enormen Nachholbedarf und riet, diese Schiene mehr zu fördern. Das von Brunner angekündigte Öko-Programm in Verbindung mit einem Regionalsiegel sieht er als richtigen Schritt, um die Verbraucherwünsche zu erfüllen. J.D.